



Mit Marx und Siri im Bälleparadies

Innovative Kunst im Digitalzeitalter – Unter der neuen Intendanz von Dieter und Peer Ripberger soll aus dem Zimmertheater Tübingen ein Institut für theatrale Zukunftsforschung werden

von Elisabeth Maier

Avatare übernehmen die Rollen der Schauspieler in Peer Ripbergers Stückentwicklung „Im Rausch der Maschinen oder Das Recht auf Faulheit“. Im historischen Gewölbe des Zimmertheaters Tübingen experimentiert das neue Leitungsteam mit digitalen Medien. Karl Marx' Theorie des Klassenkampfes liest das Ensemble neu. Immer mehr Arbeitsabläufe werden automatisiert, weshalb also nicht die Spielerinnen und Spieler ersetzen? „Siri, zeig mir meinen Avatar.“ Augenblicke später sprechen deren Ebenbilder auf vier Bildschirmen, gezeichnet im Comic-Stil. Daneben räkeln sich die vier Akteure auf dem Bett. Ripbergers Sprache ist griffig. Die Sätze hämmern mitreißend wie Techno-Sound. „Zu-

sammen sind wir mehr als ein Virus, zusammen sind wir ein Faulheitsgerinnsel“, doziert das mediale Ebenbild von Christopher Wittkopp. Derweil genießt der Spieler, der kurz zuvor noch sozialistische Thesen hinterfragte, die Auszeit, die ihm die Technik schenkt. In einer Kombination aus Kingsize-Bett und Bällebad, die der Designer Stephan Potengowski schuf, vermittelt das Quartett das Lebensgefühl einer Generation, für die das Recht auf Faulheit selbstverständlich wird.

Peer Ripbergers Theater bietet Denkanstöße statt Antworten. Sein Stil ist spielerisch. Der Autor und Regisseur fordert, dass

Siri, zeig mir meinen Avatar – „Im Rausch der Maschinen oder Das Recht auf Faulheit“, eine Stückentwicklung von Peer Ripberger.

Foto Alexander Gonschior

die Schauspieler über das nachdenken, was sie verkörpern. Er nennt sie Performer: „Ich möchte mit Leuten arbeiten, die mit dem Publikum direkt kommunizieren.“ Diesen Draht finden die Akteure leicht: „Vielleicht müssen wir nur etwas weniger arbeiten und könnten dann wieder klarer denken“, ruft Thea Rinderli. Mit ihrer Sprachkraft weckt sie Lust, das eigene Leben im Hamsterrad zu reflektieren. Klug plädiert die wendige Anaela Dörre für Entschleunigung. Behutsam stemmt sie sich gegen den Zeitgeist, der auf Tempo setzt. Mario Högemann tanzt verführerisch. Energisch verkauft er den Traum von einer Freiheit, die jenseits der Arbeit lockt. Elektronische Musik bestimmt den Takt der Collage. Peer Ripberger ist eine jener starken Stimmen der Gegenwart, die eine Ästhetik für das Theater des digitalen Wandels entwickeln.

Nach der Vorstellung, die ein altersgemischtes Publikum in das Stadttheater am malerischen Hölderlinturm lockte, ist der Abend nicht vorbei. Wer mag, bekommt neben Getränken an der Bar Pasta vom italienischen Restaurant über der Straße. An den Tischchen wird über das Gesehene ebenso engagiert diskutiert und gestritten, wie es die Akteure auf der Bühne vorgemacht haben. Lässt sich Karl Marx' Kapitalismuskritik mit Schriften wie „Maschinenfragment“ oder „Das Recht auf Faulheit“ seines Schwiegersohns Paul Lafargue überhaupt ins digitale Zeitalter übertragen? Die Botschaft des Ensembles ist klar. Künstliche Intelligenz kann die Chance auf ein Leben jenseits der Ausbeutung bedeuten.

„Uns liegt es am Herzen, dass sich Zuschauer und Künstler begegnen“, sagt der Kulturmanager Dieter Ripberger. Der 31-Jährige leitet seit dieser Spielzeit das Haus zusammen mit seinem gleichaltrigen Ehemann. Getroffen haben sich die beiden an der Universität in Hildesheim. Da studierten sie Szenische Künste. Professor Wolfgang Schneider habe ihren Begriff von politischem, gesellschaftlich relevantem Theater geprägt. Dieter Ripberger satelte in Zürich ein Kulturmanagement-Studium drauf, arbeitete am Theater Konstanz als Assistent von Intendant Christoph Nix und als Referent für Kulturpolitik im Bundestag.

Nun machen die zwei im Tübinger Zimmertheater innovative Kunst für die Universitätsstadt mit fast 90 000 Einwohnern. Ihre Vorgänger waren unter anderem Theatergröße Vera Sturm sowie das Intendantengespann Christian Schäfer und Axel Krauße. Die einstige Burgtheater-Dramaturgin Sturm setzte auf zeitgenössisches Theater von Thomas Bernhard und anderen namhaften Autoren



Dieter Ripberger (links), geboren 1987 in Schwäbisch Gmünd, studierte Philosophie, Musik und Kulturmanagement an der Universität Hildesheim. Nach Regieassistenzen und freien Arbeiten als Dramaturg und Produktionsleiter war er unter anderem als Referent des Intendanten am Theater Konstanz, als Betriebsdirektor am Theater Lindau, als Mitarbeiter Marketing & Development am Thalia Theater Hamburg und als Referent für Kulturpolitik im Deutschen Bundestag tätig.

Peer Ripberger, geboren 1987 in Flensburg, studierte von 2008 bis 2011 Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis sowie von 2011 bis 2013 Inszenierung der Künste und der Medien an der Universität Hildesheim. Seit 2013 war er als freiberuflicher Regisseur tätig, unter anderem am Theater Augsburg, dem Theater Trier, dem Jungen Theater Göttingen und der Theaterwerkstatt Pilkentafel, wo er zuletzt Mitglied der künstlerischen Leitung war. Seit der Spielzeit 2018/19 leiten Dieter und Peer Ripberger das Zimmertheater Tübingen als Doppelspitze. Foto Marko Knab

sowie auf bekannte Schauspieler. Schäfer, der 2013 nach Gütersloh wechselte, und Krauße wagten neue Dramatik und Stückentwicklungen, ließen mit Uraufführungen bundesweit aufhorchen.

Die Ripbergers stehen für eine neue Theatergeneration, die auf performative Konzepte setzt. Allen Vorurteilen zum Trotz schaffen es die zwei, das Stammespublikum nicht zu vertreiben und neue, auch junge Zuschauer anzusprechen. Vor ihrem Amtsantritt gerieten die beiden in die Kritik. Das *Schwäbische Tagblatt* fragte: Verspielt das Zimmertheater, an dem immerhin auch Größen wie George Tabori inszenierten, mit seiner Aufkündigung von Dramen und Klassikeradaptionen gar seinen guten Ruf? Darüber lächeln die zwei, denn das immense Interesse des Publikums im ersten halben Jahr bestätigt ihren Kurs. Auch zur wöchentlichen „Sitzung“ strömt die Öffentlichkeit – als der Theologe und Top-Manager Ulrich Hemel, Direktor des Weltethos-Instituts an der Uni, zu Gast war, reichten die Sitzgelegenheiten im Foyer nicht mehr. Tagsüber ist das Haus auch offen. Studierende wie Senioren schauen vorbei, um das WLAN zu nutzen oder um Theaterzeitschriften zu lesen.

„Wir konfrontieren das Publikum mit neuen Ästhetiken“, sagt Dieter Ripberger. Die will das Intendantenpaar behutsam vermitteln. „Wir nehmen die Tübinger mit“, beschreibt Peer Ripberger den Ansatz. Theater soll kein elitärer Ort sein, sondern

sich mit der multikulturellen Stadtgesellschaft auseinandersetzen. Neben den Eigenproduktionen des festen Ensembles sind Kollektive eingeladen, im Fachwerkhaus in der Bursagasse zu leben und zu arbeiten. „Mit zehn Gästezimmern haben wir die Möglichkeit, Teams der freien Szene gute Produktionsbedingungen zu bieten.“ Da sieht der Theaterchef und Regisseur auch in der relativ gut geförderten deutschen Szene erhebliche Defizite.

Mit dem Neustart hat die Leitung einen Prozess in Gang gebracht. Denn das Theater soll sich zum Institut für theatrale Zukunftsforschung entwickeln. Dass in dem sperrigen Begriff, lässig mit ITZ abgekürzt, ein beispielhafter Ansatz steckt, zeigen die neuen Formate, die das Publikum zur Partizipation verführen.

Zu jedem Probenbeginn sind Zuschauer eingeladen, mit dem Ensemble oder mit Gastkollektiven ins Gespräch zu kommen. Bei Zitronenkuchen, Kaffee und Tee diskutierten Ariane Trümper, Sebastian Rest und Stephan Mahn von Monster Control District (MCD) über ihr Projekt „Welcome“; Premiere ist am 6. April. Da geht es um das Verhältnis von privaten und öffentlichen Räumen im 21. Jahrhundert. „Die Kontrolle, die soziale Medien über uns haben, macht mir Angst“, brachte eine ältere Tübingerin ihre Sorgen auf den Punkt. Sebastian Rest machte die Zuhörer mit kurzen Impulsvorträgen mit dem Projekt vertraut. „Schwellen können uns an der Haustüre oder in digitalen Medien begegnen.“ Die will das Kollektiv in Tübingen untersuchen. Zum 60-jährigen Bestehen des Hauses hat das Kollektiv außerdem die Historie des Zimmertheaters digital dokumentiert.

Die Chance, im Theater mit Blick auf den Neckar zu leben und zu arbeiten, ist für die Videokünstlerin Ariane Trümper wertvoll. „Wir kommen in Kontakt mit Menschen unterschiedlicher Kulturen und dürfen die Zimmer-Bühne für den Aufbau nutzen.“ Für das technisch aufwendige Projekt sei das wichtig. Großartig findet Stephan Mahn Impulse von Zuschauern. „Die fließen in die Produktion ein.“ Den Künstler hat die Geschichte einer Frau berührt, deren Partner Syrer ist. „Für ihn ist es unvorstellbar, die Wohnung mit Schuhen zu betreten. Da mussten sie und ihre Freunde umdenken.“

Vernetzt sind die Ripbergers in der europäischen Szene. Das Züricher Kollektiv Neue Dringlichkeit brachte in Tübingen „Der Widerspruch – ein Lehrstück“ heraus. In der Co-Produktion mit dem Performance-Zentrum Gessnerallee in der Schweizer Metropole, dem Stuttgarter Autorentheater Rampe und anderen Partnern untersucht die Gruppe den Prozess, wie sich Menschen in digitalen Gesellschaften radikalieren. Die Kommunikation mit dem Publikum an wechselnden Orten bietet den Künstlern die Chance, das Thema im Alltag zu untersuchen. „Mit Drittmitteln im sechsstelligen Bereich bestreiten wir derzeit etwa ein Sechstel unseres Etats“, sagt Dieter Ripberger. Was das Öffnen solcher Fördertöpfe angeht, müsse er „ein Künstler sein“, sagt der Kulturmanager. So wurde auch die Produktion „European Freaks“ mit dem ungarischen Kollektiv Stereo Akt möglich. Regisseur Martin Boross entwickelte mit seinen Performern und Bürgerinnen und Bürgern eine Vision vom Europa der Zukunft. Die Theaterszene in seinem Heimatland Ungarn empfinde er als sehr konservativ. Die Lust am Experiment, die er in Tübingen erlebt, bringe ihn künstlerisch weiter. „Das öffnet Horizonte.“ //

6–16 6 2019

Prague Quadrennial of Performance Design and Space

Industrial
PalacePrague
Exhibition
Grounds600 events
800 artists
79 countries/regionswww.pq.cz

PQ is organized and funded by the Ministry of Culture of the Czech Republic and realized by Arts and Theatre Institute.



General Partner:



Supported by:



Festival euro-scene Leipzig

sucht ab 2021

neue/n Direktor/in

gleichzeitig künstlerische/r Leiter/in

Bewerbungen bis 28.04.2019

www.euro-scene.de

Leipzig
euro-scene
Festival zeitgenössischen
europäischen Theaters und Tanzes